

Erfahrungsbericht Sommersemester 2020

Da ich in meinem letzten Semester bin und eigentlich dieses Semester nur noch die Masterarbeit schreiben musste/muss, habe ich nur wenig von der Lehre mitbekommen. Ich hatte ein digitales Blockseminar, das sehr gut vorbereitet war und in dem sich die Dozierende sehr viel Mühe gegeben hat, die Veranstaltung so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Trotzdem war es sehr viel anstrengender als ein face-to-face Blockseminar.

Ein positiver Aspekt war, dass in Salzburg sehr früh ein digitales Kolloquium eingerichtet wurde, an dem ich – trotz Entfernung – teilnehmen konnte. Ehrlich gesagt war dieser Austausch mit anderen Soziolog*innen oft mein Wochenhighlight, da mir die Diskussionen in Seminaren sehr gefehlt haben. Auch die Forschungswerkstatt bei Jörg Oberthür fand ich sehr bereichernd und die Diskussion hat aufgrund der kleinen Teilnehmeranzahl auch digital sehr gut funktioniert. Ich habe aber von anderen Forschungskolloquien gehört, die um einiges schlechter liefen.

Die Zeit im März habe ich sehr negativ empfunden, da ich zu dieser Zeit gerade bei der Themenfindung für die Masterarbeit war und mich sehr allein gelassen gefühlt habe. Im Home-Office konnte ich nicht konzentriert arbeiten und eine Quarantäne (aufgrund Reiserückkehr aus einem Risikogebiet) kam als Belastungsfaktor noch dazu. Es hat mich sehr frustriert, dass ich Bücher, die ich dringend für die Recherche benötigt hätte, nicht einfach ausleihen konnte und die Online-Zugriffe waren bei weitem nicht ausreichend. Ergänzend kamen dann auch noch Konflikte in der Familie hinzu, das aber nur am Rande.

Jetzt da wieder eine Ausleihe möglich ist und ich wieder in die Uni gehen kann, ist vieles leichter. Auch die Tatsache, dass die Mensa wieder auf hat ist sehr positiv. Dadurch habe ich wieder die Möglichkeit mich mit Kommiliton*innen zu treffen und nicht den ganzen Tag alleine zu Hause sein muss. Die Öffnungszeiten der Bibliothek sind allerdings viel zu kurz und ich verstehe nicht, wieso die Öffnungszeiten noch kürzer sind als vor der Pandemie. Hätte ich kein Hiwi-Büro, wüsste ich nicht wie ich mein Arbeitspensum in der Bibliothek bewältigen sollte. Jetzt in der Prüfungsphase sind oft alle Plätze ausgebucht und um 10 und 18 Uhr kommt es immer zu einer großen Ansammlung von Menschen. Längere Öffnungszeiten würden nicht nur helfen den Andrang zu entzerren, sondern auch produktives Arbeiten ermöglichen. Ich verstehe nicht wieso von Seiten der Uni immer noch das Vorurteil herrscht Studierende würden immer lange schlafen (und offensichtlich auch früh in den Feierabend starten).

Ich verstehe, dass auch die Lehrenden vor große Herausforderungen gestellt werden und kann mir vorstellen, dass durch die Umstellung auf digitale Formate ein sehr großer Mehraufwand entsteht. Für die Studierenden ist es aber in einer Online-Veranstaltung denke ich umso wichtiger, dass Lehrinhalte didaktisch gut aufgearbeitet sind, da sonst die Konzentration schnell nachlässt. Nächstes Semester bin ich vermutlich nichtmehr an der Uni Jena, falls ich noch da wäre, würde ich mir mehr Möglichkeiten zum Austausch, auch abseits von Seminaren wünschen. Soziologie funktioniert und lebt nicht alleine, sondern nur im gegenseitigen Austausch.